

Oberbürgermeister Hunsteger-Petermann
Rede zur Einbringung des Doppelhaushaltes 2019/2020
30. Oktober, 16 Uhr, Technisches Rathaus

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der Abschied vom Bergbau war lange angekündigt. Nun ist es endgültig so weit.

Im Dezember wird in Bottrop die letzte Zeche dicht gemacht. Die Diskussionen und Argumente der Vergangenheit sind heute nicht mehr wichtig. In diesen Wochen zählt allein das Ergebnis: Schicht im Schacht. Auch wir nehmen diese Woche noch einmal zum Anlass, um uns mit einer großen Ausstellung im Allee-Center ausgiebig vom Bergbau – von einer über 100-jährigen Tradition in unserer Stadt – offiziell zu verabschieden. Sie alle wissen, dass auf Bergwerk Ost bereits im September 2010 die letzte Schicht gefahren wurde.

Der Wandel – und letztendlich der endgültige Abschied vom Bergbau – beschäftigten uns in Hamm seit vielen Jahren. Zusammengefasst im Begriff: Strukturwandel. Der endgültige Abschied vom Bergbau bietet die Gelegenheit, um Bilanz zu ziehen. Wohlgemerkt: eine Zwischenbilanz. Denn das Erbe des Bergbaus wird uns noch viele weitere Jahre beschäftigen. Wir befinden uns als Stadt Hamm auf einem Weg, der noch lange nicht am Ziel ist - und vermutlich auch nie an irgendeinem Ziel sein wird. Stadt bedeutet Veränderung. Deshalb müssen wir in überschaubaren Etappen denken.

Deshalb müssen wir uns für jede Etappe bestimmte Ziele vornehmen. Deshalb müssen wir „Meilensteine“ setzen.

Die größten „Meilensteine“ in Hamm stehen in einem engen Zusammenhang mit dem Bergbau: Deshalb habe ich diesen Einstieg ganz bewusst gewählt. Angefangen mit dem „Maxipark“, den wir für die IGA 2027 erweitern und noch attraktiver gestalten wollen. In den vergangenen Jahren ist es uns mit dem Lippepark gelungen, aus dem Bergbau-Erbe ein attraktives Angebot für den Westen zu schaffen.

Der Park wird von den Menschen hervorragend angenommen: An manchen Tagen sogar zu gut, so dass wir hier neben unserem KOD auch Mitarbeiter eines externen Partners mit hinzugezogen haben, um die Sauberkeit im Lippepark sicherzustellen.

Nach der erfolgreichen Umsetzung des Projektes „Lippepark“ bringen wir im Westen ein weiteres Erfolgsprojekt auf den Weg: Mitte Oktober hat uns die freudige Kunde erreicht,

dass das Land Nordrhein-Westfalen die weitere Entwicklung des ehemaligen Bergwerks Ost mit rund 2,5 Millionen Euro fördert.

Damit haben wir nun Planungssicherheit, so dass wir die nächsten konkreten Schritte gehen können. Das gemeinsame Ziel mit der RAG und der Tempelmann-Gruppe ist klar: Das ehemalige Bergwerk Ost soll zu einem echten KreativRevier umgestaltet werden, das die unterschiedlichsten Unternehmen und Gruppen unter einem Dach zusammenführt. Im besten Fall können an diesem Standort bis zu 1000 Arbeitsplätze entstehen. Ich nenne diese Zahl mit der gebotenen Vorsicht, damit die Erwartungen nicht ins Unermessliche steigen.

Die Zeche „Leopold“ in Dorsten hat gezeigt, dass so ein Modell funktionieren kann – auch wenn die Rahmenbedingungen in Teilen anders sind. Beispielsweise ist das Gelände in Hamm deutlich größer. Aber insbesondere die beiden „Extraschichten“ der Vergangenheit haben gezeigt, dass auch das Gelände in Hamm großes Potenzial hat. Bei aller Euphorie und Vorfreude dürfen wir aber nicht vergessen, dass nun ganz viel Arbeit vor uns liegt. Nun ist es wichtig, dass alle Beteiligten ihre Versprechen und guten Absichten in die Tat umsetzen.

Allein im ersten Schritt sollen rund 100 Millionen Euro in den Standort fließen. Wir sprechen hier im Wesentlichen über private Investitionen. Das ist mir an dieser Stelle ganz wichtig. Gerne wiederhole ich an dieser Stelle unser Versprechen, dass wir uns nach besten Kräften an der Infrastruktur beteiligen werden. Das gilt jedenfalls solange, wie wir über die entsprechenden Zuwege und Vorarbeiten sprechen. Ganz ausdrücklich möchte ich aber auch in diesem Rahmen noch einmal sagen, dass wir weitere Investitionen an diesem Standort nicht tätigen können und dürfen.

Rund um das ehemalige Bergwerksgelände sollen Neubaugebiete für Familien entstehen, die wir durch die entsprechende Straßen, Fuß- und Radwege bestmöglich an den restlichen Bezirk anbinden möchten. Darüber hinaus haben wir im gesamten Stadtgebiet eine „Wohnbauland-Initiative“ gestartet, die für die Zukunft unserer Stadt von besonderer Bedeutung ist. Wir können im Wettbewerb mit anderen Städten vor allem bestehen, wenn wir ein attraktives Gesamtangebot schnüren: Im Idealfall reicht dieses Gesamtangebot von einem gut bezahlten Arbeitsplatz bis zu einem Rundum-Angebot für die ganze Familie.

Wir müssen uns nicht kleiner machen als wir sind. Schon heute gibt es viele Argumente, die für Hamm sprechen: Die Bandbreite reicht von niedrigen Lebenshaltungskosten bis hin zu einem guten Bildungs- und Betreuungsangebot, auf das ich gleich noch ausführlich zu sprechen komme. Das alles nutzt aber wenig, wenn die Familien in Hamm trotz intensiver

Suche keinen Platz zum Bauen und Wohnen finden können. Vor allem ist es mir wichtig, dass wir auch den Menschen ein Angebot machen, die über wenig Einkommen verfügen. Deshalb haben wir eine stadtweite Quote von 35 Prozent an mietpreisgebundene Wohnungen im Neubau beschlossen. Ich halte diese Entscheidung für richtig.

Im Baugebiet „Dörholtstraße“ in Bockum wurden die 20 vorhandenen Grundstücke sogar allein nach sozialen Kriterien vergeben: Zu einem festen Quadratmeterpreis von 190 Euro. Das ist ein deutlicher Unterschied zu dem Quadratmeterpreisen im Baugebiet „Am Beisenkamp“, die der Bund allein nach den höchsten Angeboten vergeben hat.

Unsere Stadt muss allen Menschen und Gruppen einen Platz bieten: Den alten und jungen Menschen. Den Familien, die finanziell schlechter gestellt sind. Den Menschen, die aus anderen Ländern zu uns gekommen sind, um in Hamm eine neue Heimat zu finden. Dieser Grundsatz zieht sich durch meine gesamte Amtszeit als Oberbürgermeister – und er wird auch in Zukunft gelten. Wir vergeben als Stadt große Chancen, wenn es uns nicht gelingt, alle Bevölkerungsgruppen auf den Weg in die Zukunft mitzunehmen. Schon heute fehlen unseren Unternehmen an vielen Stellen die nötigen Fachkräfte.

Schon heute bleiben Ausbildungsplätze unbesetzt. Bereits in der Vergangenheit habe ich erklärt, dass auch in der Zuwanderung eine große Chance liegt. Im Zuge der Flüchtlingskrise habe ich diese Aussage an den verschiedensten Stellen wiederholt. Wir sollten uns bei der Frage, ob jemand dauerhaft in Deutschland leben darf oder nicht, deutlich flexibler zeigen als das gegenwärtig der Fall ist. Warum weisen wir Menschen ab, die hier Arbeit haben, unsere Sprache sprechen, mitunter voll in unsere Gemeinschaft integriert sind - und die wir eigentlich gut gebrauchen können?

Natürlich brauchen wir verbindliche Kriterien. Trotzdem hilft Schema F nicht immer weiter. Wir müssen uns Möglichkeiten offen halten. Wir müssen flexibel bleiben. Über unsererer JobCenter haben wir zuletzt 800 Flüchtlinge in Arbeit gebracht. Weitere 200 Menschen sind in einem Mini-Job beschäftigt. Natürlich wird es auch Rückschläge geben. Natürlich wird nicht jeder Fall eine Erfolgsgeschichte. Aber wir haben in Hamm eben auch die Jobs, für die händierend Arbeitskräfte gesucht werden – und auch diese Arbeitskräfte tragen zum Wachstum und Erfolg das Wirtschaftsstandortes Hamm bei.

Gleichzeitig ist es nach wie vor das ausgerufene Ziel, Arbeitsplätze für Höher- und Hochqualifizierte zu schaffen. Auf diesem Weg kommt unseren beiden Hochschulen zentrale Bedeutung zu. Wie rasant sich der Hochschulstandort Hamm entwickelt, zeigt allein die Tatsache, dass wir in unserer Stadt rund 4000 Studierende haben. Unser gemeinsames Ziel ist nach wie vor die enge Verzahnung von Theorie und Praxis, die enge Verzahnung

von Hochschule und heimischer Wirtschaft. Hier gibt es gute Ansätze, aber auch noch viel Luft nach oben.

Deshalb möchte ich die heimischen Unternehmen an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich dazu auffordern, den Kontakt zu den Hochschulen zu suchen und sich das Wissen der Studierenden zu Nutze zu machen. Gerade im Bereich „Digitalisierung“ ist es wichtig, dass sich die Unternehmen für die Zukunft aufstellen. Gerade hier sehe ich ein Feld, in dem Unterstützung von außen hilfreich sein kann. Wir als Stadt Hamm arbeiten gegenwärtig mit Hochdruck daran, die Rahmenbedingungen für „Digitalisierung“ weiter zu verbessern.

Das gilt insbesondere für die Versorgung mit Glasfaser in den Randbereichen unserer Stadt. In Zukunft darf es hier keine weißen Flecken mehr geben. Natürlich kann ich Ihnen aktuell noch nicht sagen, welcher Anbieter bei dem Auswahlverfahren als Sieger hervorgehen wird. Ich kann ihnen aber sagen, dass mehr als 3500 Haushalte in unserer Stadt spätestens bis zum 31. Dezember 2020 mit schneller Glasfaser versorgt sein müssen. Das geben die Förderkriterien des Bundes so vor, der diese Maßnahme mit rund 25 Millionen Euro unterstützt.

Wir als Stadt Hamm sehen in der „Digitalisierung“ natürlich auch die Chance, den Service für die Bürger weiter zu verbessern. Schon heute muss man für die meisten Dienstleistungen nicht mehr persönlich im Rathaus erscheinen. Unter anderem können sich junge Menschen heute schon per Smartphone um einen Ausbildungsplatz in unserer Verwaltung bewerben. Allen Beteiligten ist bewusst, dass wir bei dieser Entwicklung eher am Anfang als am Ende stehen, so dass uns das Thema in den kommenden Jahren ganz intensiv beschäftigen wird.

Gerne lassen wir uns auf dem Weg in die Zukunft auch von jungen Unternehmen inspirieren, für die das Thema „Digitalisierung“ ganz selbstverständlich ist. Beim diesjährigen Stadtempfang unter der Überschrift „Total digital“ hat uns Rubin Lind als Gründer von „Skills4School“ gezeigt, was über Vernetzung und die Nutzung moderner Technik möglich ist. Ich persönlich habe mich sehr gefreut, dass das junge Unternehmen bei einem bundesweiten Gründerwettbewerb ebenso erfolgreich war wie die Initiative „Start up-Teens“. Wir alle haben mitgefiebert und die Daumen gedrückt.

Wir alle sind stolz, dass Hamm als Standort von jungen Gründern erstmals so richtig für Furore gesorgt hat. Wir nehmen diese beiden Auszeichnungen als Ansporn. Zumal diese Erfolge jungen Menschen zeigen, dass in unserer Stadt etwas möglich ist – und dass Hamm ein Sprungbrett sein kann, um mit dem eigenen Unternehmen auch überregional durchzustarten. Mit dem neuen Innovationszentrum werfen wir bei der Unterstützung von

jungen Gründern in Kürze den Turbo an. Die Suche nach einem geeigneten Standort hat sich etwas länger hingezogen. Nun sind wir kurz davor, den Knoten durchzuschlagen.

Wenn alles so läuft, wie wir uns das wünschen, können wir den zukünftigen Standort noch in diesem Jahr verkünden. Mit dem Innovationszentrum können wir etwas realisieren, was wir immer gefordert haben: Dass die Hochschule nicht nur kluge Köpfe verlassen, sondern dass die Ideen der Studierenden in die Hammer Unternehmen transportiert werden. In erster Linie soll das neue Innovationszentrum ein Ort sein, an dem sich junge Existenzgründer - oder solche, die es werden möchten - ausprobieren und ihre Ideen praktisch umsetzen können.

Deshalb spielt die direkte Nähe der Start-Ups zu kleinen und mittelständischen Unternehmen ebenso eine wichtige Rolle wie die Nähe zum Fraunhofer Anwendungs-zentrum SYMILA.

Gerade in den vergangenen Jahren haben wir größte Anstrengungen unternommen, um Kinder und Jugendliche bestmöglich zu fördern. Im Juni haben wir den „Kinder- und Jugendförderplan“ für die Jahre 2018 bis 2020 vorgestellt, der die wichtigsten Eckpunkte, Wege und Ziele beschreibt.

Darin wird deutlich, dass wir uns gemeinsam sehr ehrgeizige Ziele gesteckt haben - und dass wir die Förderung unserer Kinder messbar verbessern wollen. Dafür haben wir schon in der Vergangenheit alle Bildungsträger an einem Tisch gebracht. Gemeinsam haben wir Förderangebote ausgebaut und aufeinander abgestimmt. An vielen Stellen haben wir auch die Eltern mit einbezogen. Schließlich braucht es in Sachen „Bildung“ einen ganzheitlichen Ansatz, wenn die Bemühungen wirklich erfolgreich sein sollen. Es war immer klar, dass die Erfolge nicht von heute auf morgen kommen.

Aber ich bin mir sicher, dass sich unsere Anstrengungen schon bald auszahlen werden. Wir haben massiv in unsere Schulen investiert - auch über das Landesprogramm „Gute Schule“ – um den jungen Menschen ein ordentliches Lernumfeld zu bieten. Wir haben die Ganztagsangebote in erheblicher Weise ausgebaut. Wir haben eine dritte Gesamtschule ermöglicht. Wir haben den Mut, neue Wege zu gehen: Auch unter dem Stichwort „Digitalisierung“. Ich weiß, dass es auch hier viele Kritiker gibt, denen das alles nicht schnell genug geht.

Aber ein Bildungssystem revolutioniert sich eben nicht von heute auf morgen: Schon gar nicht, wenn so viele unterschiedliche Protagonisten an einem Tisch sitzen. Klar ist aber: Die Federführung liegt in dieser Sache eindeutig nicht bei uns, sondern beim Land. Ich weiß aber, was wir definitiv nicht brauchen: Ein Bildungssystem, das keinen klaren Kurs

hat. Schule darf keine Spielweise für Experimente sein. Ich sage es ganz klar: Das Hin und Her um G8 oder G9 hat unseren Schulen geschadet. Es hat Verunsicherung geschaffen und immense Kosten verursacht.

Gute Nachrichten gibt es bei der Kita-Finanzierung: Das Finanzpaket zur Kitaretung war richtig. Nun braucht es die grundlegende Überarbeitung des Kinderbildungsgesetzes, die für Anfang 2019 angekündigt ist. Es ist wichtig, dass das Land Nordrhein-Westfalen sein Versprechen hält. Die Kommunen brauchen Planungssicherheit. Die Träger brauchen Planungssicherheit. Für das Haushaltsjahr 2019 rechnen wir bei unseren Kitas mit Betriebskosten von fast 65 Millionen Euro. Nur zum Vergleich: Im Jahr 2009 lagen die Kosten fast bei der Hälfte - nämlich bei rund 33 Millionen Euro.

Wir müssen die Qualität in unseren Kitas dauerhaft sicherstellen. Wir müssen den Erzieherinnen und Erzieher faire Löhne zahlen und langfristige Perspektiven bieten. Wenn wir das alles nicht tun, dann wird uns der Fachkräftemangel auch hier schneller ereilen als uns lieb ist: vor allem zum Schaden unserer Kinder. Wir als Stadt Hamm haben in der Vergangenheit hinlänglich bewiesen, dass wir bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Unsere Planungen für die kommenden Jahre zeigen, dass wir uns dieser Verantwortung auch in Zukunft stellen wollen.

Es ist ein Zeichen der guten Absicht, dass das Land Nordrhein-Westfalen den Ausbau der „Kita Blauland“ mit einem Betrag von 1,4 Millionen Euro unterstützt. Die entsprechende Nachricht hat uns vor wenigen Tagen erreicht. Für diese Unterstützung möchte ich an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön sagen. Bis zum Jahr 2020 benötigen wir elf neue Kindergärten mit rund 500 dauerhaften Plätzen: Fünf davon sind oder gehen noch im Laufe dieses Kita-Jahres in Betrieb.

Die weiteren sechs Einrichtungen werden 2019 und 2020 an den Start gehen. Zusätzlich halten wir aktuell 17 Übergangsgruppen bereit, um allen Kindern in unserer Stadt eine Betreuung zu bieten. Unser Ziel ist klar: Wir wollen kein Kind zurücklassen!

Hamm ist ein guter Ort für Familien. Wir müssen weiter daran arbeiten, dass das Geld nicht in Hamm verdient und woanders ausgegeben wird. Damit meine ich nicht nur das Thema „Einzelhandel“, aber auch. Unsere Fußgängerzone steht vor den gleichen Herausforderungen wie in anderen Städten.

Sie ist nicht schlechter, sondern in vielen Bereichen besser. Deshalb wäre es nicht nur kontraproduktiv, sondern auch falsch, wenn wir das Einzelhandelsangebot in unserer Stadt schlechtreden. Trotzdem müssen wir uns natürlich Gedanken darüber machen, wie

es in Zukunft weitergehen kann: Für einige Bereiche haben wir bereits erste Antworten gefunden, für andere Bereiche noch nicht. Das gebe ich an dieser Stelle ganz offen zu. Fakt ist, dass unsere Fußgängerzone deutlich zu lang ist.

Deshalb muss man kein Prophet sein um vorauszusagen, dass es hier Korrekturen geben wird; vielleicht sogar einen harten Schnitt. Ich denke hier insbesondere an die Bahnhofstraße: Hier könnte der Bereich „Wohnen“ in den kommenden Jahren noch einmal ein deutlich größeres Thema werden als das heute schon der Fall ist. Mit dem Abriss des ehemaligen Kipp´in-Gebäudes sind wir über die Stadtentwicklungsgesellschaft einmal mehr in Vorleistung gegangen: Auf dem Gelände sollen – Stand heute – im Wesentlichen Wohnungen für Studierende entstehen.

Über die zusätzliche Belebung des Standorts wollen wir auch eine Erhöhung der sozialen Kontrolle erreichen, weil sie immer noch am besten gegen Kriminalität vorbeugt. Aus dem gleichen Grund haben wir auch ein neues Lichtkonzept für die dunkle Jahreszeit erarbeitet. Unabhängig davon zeigt die Zusammenarbeit zwischen der Polizei und der Stadt Hamm bereits große Erfolge. Die Kriminalität am Bahnhofsvorplatz ist spürbar zurückgegangen.

Zudem wird es durch den Umzug des KOD in das ehemalige Ladenlokal „Rüter“ zu einer Dauerpräsenz kommen, die für die weitere Entwicklung ebenfalls positiv sein wird.

In der Weststraße war lange Zeit die schlechte Verbindung von Allee-Center und Fußgängerzone das Hautproblem. Wir haben eine Menge ausprobiert, um das Problem zu lösen. Fakt ist aber auch: Die Konzepte der Vergangenheit waren leider nur bedingt erfolgreich.

Das lag auch daran, dass das Angebot in der Ritterpassage von den Menschen nicht so angenommen wurde wie erhofft. Seit einigen Wochen hat das Duisburger Unternehmen „Fokus Development“ die Ritterpassage mit großen Zukunftsplänen übernommen.

Das bestehende Gebäude soll in Teilen abgerissen und im Neubau um eine Fläche von rund 3000 Quadratmetern erweitert werden. Das Zukunftskonzept besteht aus einem Mix verschiedenster Angebote, der neben Gastronomie und Einzelhandel auch Bereiche für Dienstleistungen und Gewerbe vorsieht.

Das Unternehmen „Fokus Development“ investiert an diesem Standort rund 37 Millionen Euro – und setzt damit im Herzen unserer Innenstadt ein deutliches Ausrufezeichen.

Diese Investition zeugt vom großen Vertrauen in unsere Innenstadt und dem Einzelhandelsstandort Hamm, gerade in Zeiten des zunehmenden Internethandels. Die Investoren sind sich der besonderen Bedeutung des Gebäudes als zentrale Verbindung zwischen

Allee-Center und Fußgängerzone voll bewusst. Davon zeugt schon der Name: Aus der heutigen „Ritterpassage“ wird in Zukunft das „B-tween“.

Ein Angebot, das in vielfacher Hinsicht dazwischen ist. Ein Einkauf mittendrin. Ich bin mir sicher, dass das „B-tween“ der Entwicklung in unserer Fußgängerzone einen kräftigen Schub geben kann.

Auf der anderen Seite ist aber auch klar, dass das neue Angebot nicht sämtliche Probleme lösen wird. Das zu glauben, wäre nicht nur naiv, sondern dumm. Natürlich wird das Internet das Gesicht unserer Innenstadt weiter verändern. Ich bin mir sogar sicher, dass sich das Tempo noch einmal verschärfen wird. Trotzdem muss uns davor nicht bange sein.

Wir müssen dieser Entwicklung einen Mix aus ganz unterschiedlichen Angeboten entgegensetzen. Die Innenstadt der Zukunft ist nicht mehr nur ein Ort zum Einkaufen.

Sondern die Innenstadt der Zukunft ist genauso ein Ort zum Wohnen, Entspannen und Erleben: Auch durch zusätzliche Gastronomie – beispielsweise in Bahnhofsnähe - werden wir die Aufenthaltsqualität weiter steigern. Einen wichtigen Beitrag kann auch die Kultur leisten. Grundsätzlich möchte ich aber auch einmal sagen: Schon heute gibt es kaum ein Wochenende, an dem in unserer Innenstadt nicht irgendetwas passiert.

Für diese Erkenntnis reicht schon ein Blick auf die letzten Wochen. Wer sagt, dass in Hamm nichts los ist, lebt entweder in einer anderen Stadt oder hat das Meckern zum Prinzip.

Aber auch außerhalb der Fußgängerzone betreiben wir Stadtentwicklung: Zuletzt an der Kreuzung Heesener Straße/ Münsterstraße und aktuell in der Wilhelmstraße. Wir lösen an dieser Stelle über die Stadtentwicklungsgesellschaft unser Versprechen ein: Jetzt ist der Westen dran. Das ehemalige Möbelhaus „Wiek“ ist bereits abgerissen worden.

An gleicher Stelle soll bis 2020 ein neues Stadtteilzentrum mit vielfältigen Beratungsangeboten und Hilfestellungen entstehen. Vor allem aber soll das neue Gebäude ein Treffpunkt sein:

Unterschiedliche Religionen und Kulturen werden sich hier ebenso begegnen wie die unterschiedlichen Generationen. Die Stadt Hamm investiert an dieser Stelle rund 5,7 Millionen Euro. In direkter Nachbarschaft haben wir mit dem ehemaligen Kino ein weiteres Gebäude gekauft: Auch hier wird Neues entstehen. Noch gibt es keine konkreten Pläne.

Denkbar ist aber eine Einrichtung, die in einem engen inhaltlichen Zusammenhang zum neuen Stadtteilzentrum stehen könnte, ohne dass ich mich an dieser Stelle festlegen möchte. Wie gesagt: Soweit sind wir noch nicht.

Dafür können wir im weiteren Verlauf der Wilhelmstraße wieder konkretes sagen. Wenige hundert Meter in Richtung Westen haben wir über die Stadtentwicklungsgesellschaft zwei weitere Häuser angekauft, die in den kommenden Wochen ebenfalls abgerissen werden. Zeitgleich startet ein Architektenwettbewerb für den Bau eines neuen Kindergartens, der durch einen privaten Investor errichtet werden soll. Die Entscheidung über den Sieger-Entwurf soll Anfang nächsten Jahres fallen, so dass der Bau möglichst schnell starten kann.

Ich freue mich sehr darüber, dass es in der Zwischenzeit viele Gruppen in Hamm-Westen gibt, bei denen die Aufbruchstimmung Wirkung zeigt – und die selbst ihre Bereitschaft signalisiert haben, die Zukunft der Wilhelmstraße mitzugestalten. Darunter sind auch einige Eigentümer und private Investoren.

Was aus den guten Absichten konkret wird, lässt sich heute nicht genau sagen. Fakt ist aber, dass wir dieses private Engagement brauchen. Die Stadtentwicklungsgesellschaft hat nicht die Mittel, um die Umgestaltung eines ganzen Quartiers zu finanzieren – und das Modell war auch nie darauf angelegt.

Die Stadtentwicklungsgesellschaft soll Anreize schaffen und Impulse geben. Nicht weniger, aber auch nicht mehr.

Im Bereich der Lippeauen planen wir für die kommenden Jahre Großes: Nicht wir alleine, sondern die Stadt Hamm gemeinsam mit dem Lippeverband. Diese Zusammenarbeit hat sich schon bei den ersten beiden Life-Projekten bestens bewährt. Ich habe die Eckdaten des größten Natur- und Landschaftsschutzprojektes in der Vergangenheit oft genug genannt, so dass ich an dieser Stelle lediglich die wichtigsten Kennzahlen nennen möchte: Auf der Gesamtfläche von 195 Hektar werden in den kommenden Jahren riesige Flächen für den Natur- und Hochwasserschutz entstehen, allein bis zu 25 Hektar Auenwald.

Herzstück des Projektes wird der große Auenpark mit zahlreichen Sport- und Freizeitangeboten. Viele Bürger unserer Stadt freuen sich heute schon auf den Lippestrand, der großzügige Liegeflächen direkt am Wasser bieten wird. Die ersten beiden Teilprojekte zum „Erlebensraum Lippeaue“ sind bereits gestartet:

Das Projekt „Urbanes Gärtnern“ in der Kornmersch erfreut sich ebenso großer Nachfrage wie die „Archäologische Spurensuche“, bei der über 700 Schüler insbesondere nach Hinweisen auf die ehemalige Burg Nienbrügge suchen.

In diesem Zusammenhang darf man ruhig einmal erwähnen, dass das Projekt „Archäologische Spurensuche“ mit rund 240.000 Euro durch die Europäische Union gefördert wurde. Überhaupt ist das Projekt „Erlebensraum Lippe“ mit einem Gesamtvolumen von

mehr als 34 Millionen Euro nur durch die entsprechende finanzielle Unterstützung von außen möglich.

Mitte Dezember werden wir ganz offiziell den ersten Spatenstich für das Projekt „Erlebensraum Lippeaue“ setzen. Der erste Bauabschnitt wird in der sogenannten „Schweinemersch“ auf Höhe des Allee-Centers starten:

Hier wird ein alter Arm der Lippe neu angelegt, so dass in einem neuen Auenwald zusätzliche Schutzräume für Tiere und Pflanzen entstehen können. Ich denke, dass dieser erste offizielle Spatenstich als sichtbares Signal dafür, dass es nach vielen Jahren der Planung nun endlich losgeht, ein ganz besonderer Tag wird:

Nicht nur für die Stadt Hamm, sondern auch für den Lippeverband. Wenn die Lippe tatsächlich der schönste Fluss in Nordrhein-Westfalen ist – und ich möchte Uli Paetzel als Vorstandsvorsitzenden des Lippeverbandes an dieser Stelle nicht widersprechen – dann rollen wir der Lippe im Herzen unserer Innenstadt den Teppich aus: nicht den roten, sondern in diesem Fall einen grünen.

Auch an der Kanalkante werden die Arbeiten für den Ausbau schon bald konkret: Im Sommer 2019 werden wir den ersten Spatenstich für das neue Wassersportzentrum setzen, das in Zukunft sieben Kanu- und Wassersportvereine unter einem Dach zusammenführt. In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal allen Beteiligten dafür danken, die diese gemeinsame Lösung möglich gemacht haben:

Jeder von ihnen hat an dieser Stelle eigene Interessen zurückgenommen. Gleichzeitig möchte ich aber auch sagen, dass das neue Wassersportzentrum den Vereinen nicht nur beste Trainingsvoraussetzungen bieten wird – sondern auch die Garantie, dass dieser Standort den Vereinen eine dauerhafte Heimat gibt. Das neue Wassersportzentrum mit einer öffentlichen Gastronomie wird der Motor für alles, was darüber hinaus noch an der Kanalkante möglich ist. Auch deshalb bin ich froh, dass wir die Investition von rund vier Millionen Euro über die Stadtentwicklungsgesellschaft sicherstellen können.

Dieses Beispiel zeigt, wie vielfältig und flexibel die Stadtentwicklungsgesellschaft arbeiten kann. Aber das nur am Rande.

Für die Gestaltung der weiteren Gebäude rund um das neue Wassersportzentrum befinden wir uns gegenwärtig noch in den Planungen und ersten Gesprächen mit möglichen Investoren, so dass es an dieser Stelle für einen konkreten Ausblick noch zu früh ist. Fest steht, dass wir den Zugang aus der Innenstadt so attraktiv wie möglich gestalten wollen. Die Pläne des Kölner Architektenbüros mit vielen Sitzmöglichkeiten und vielfältigen Spielangeboten für die Kinder haben mich voll überzeugt – und die Vorfreude auf dieses große

Stadtentwicklungsprojekt zusätzlich entfacht. Eine große Herausforderung für die Planer liegt sicherlich in der Überquerung der Adenauerallee.

Auch hierfür sind bei der großen Präsentation im März erste Ideen vorgestellt worden. Ich bin mir sicher, dass wir eine gute Lösung finden werden, die gleichermaßen realisierbar wie zielführend ist. Zudem muss sich die Überquerung in das attraktive Gesamtambiente einfügen, ohne dass die Kosten ins Uferlose steigen.

Wichtig ist, dass die beiden Großprojekte der kommenden Jahre – die ich nach wie vor in einem engen Gesamtzusammenhang sehe – von überall her gut zu überreichen sind.

Dabei kommt auch dem neuen Radschnellweg RS 1 zentrale Bedeutung zu:

Schließlich sollen die Kanalkante und der „Erlebensraum Lippeaue“ auch Attraktionen für Besucher von außen sein. Der RS1 wird sicherlich einen großen Beitrag dafür leisten, dass der Verkehrsanteil des Fahrrades in den kommenden Jahren weiter steigt: Gerade im Jubiläumsjahr der „Fahrradfreundlichen Stadt Hamm“ ist das eine gute Nachricht.

Schon heute gibt es – mit Ausnahme von Münster – keine Großstadt in Nordrhein-Westfalen, in der statistisch gesehen mehr Fahrräder unterwegs sind.

Für die kommenden Jahre streben wir einen Verkehrsanteil von rund 25 Prozent an – und dieses Ziel werden wir auch ganz bestimmt erreichen. Gleichzeitig muss es für eine Stadt unserer Größe selbstverständlich sein, dass der Verkehr so reibungslos wie möglich fließt: auch das hat am Ende etwas mit Natur- und Umweltschutz zu tun.

Wir werden in den kommenden Jahren alle Möglichkeiten ausschöpfen, um unserer Verkehrsnetz weiter auszubauen. Das schließt das Netz der Öffentlichen Verkehrsmittel ebenso mit ein wie das Straßen- und Wegenetz.

Auch unter schwierigsten finanziellen Rahmenbedingungen ist es uns immer wieder gelungen, stolze Millionenbeträge in den Zustand unserer Straßen zu investieren. Das heißt nicht, dass unsere Straßen überall in einem Top-Zustand sind – jedem von ihnen werden die passenden Gegenbeispiele einfallen – aber sicherlich sind die Straßen bei uns im Querschnitt besser als in vielen anderen Städten. Auch für die kommenden Jahre haben wir wieder ein umfangreiches Maßnahmenpaket geschnürt. Ich sage das durchaus in dem Bewusstsein, dass sich auch diesmal nicht sämtliche Wünsche erfüllen lassen.

Ein langgehegter Wunsch ist die B 63n. Der Rat hat zuletzt beschlossen, dass die Planung von der Stadt übernommen werden soll. Grund sind die personellen Engpässe bei der Landesstraßenbauverwaltung. Uns ist es wichtig, dass es mit diesem Projekt endlich voran geht. Das Fehlen eines leistungsfähigen Zubringers zur A 2 hat in unserer Stadt schwerwiegende Defizite zur Folge – nicht nur unter Verkehrsgesichtspunkten, sondern auch unter städtebaulichen Aspekten.

Über das Thema „Verkehr“ komme ich zu unserem Tierpark, weil in den vergangenen Wochen und Monaten der Eindruck entstehen konnte, dass fehlende Parkplätze das größte Problem im Tierpark sind. Dieser Eindruck ist aber nachweislich falsch. Natürlich gibt es gerade zwischen Frühjahr und Herbst immer wieder Tage, an denen die Parkplatzsituation nicht so ist, wie sie eigentlich sein sollte. Ich kann ihnen versprechen, dass wir für dieses Problem eine Lösung finden werden: zunächst eine provisorische, danach eine langfristige. Gleichzeitig muss ich ihnen aber sagen, dass es im Tierpark deutlich größere Probleme gibt.

Die gesamte Infrastruktur ist in vielen Bereichen nicht mehr zeitgemäß oder in einem so schlechten Zustand, dass sie komplett neu aufgestellt werden muss. Ich möchte in diesem Zusammenhang noch einmal klar sagen: Der Sanierungsstau der Vergangenheit liegt ausdrücklich außerhalb unserer Verantwortung, auch wenn wir den Tierpark immer eng begleitet und unterstützt haben - nicht nur ideell, sondern auch finanziell. Ohne diese Unterstützung wäre der Tierpark schon lange geschlossen.

Seit Januar 2016 ist der Tierpark eine städtische Einrichtung – und es war immer klar, dass mit dieser Übernahme das Versprechen verbunden war, den Tierpark mittelfristig wieder auf gesunde Beine zu stellen. Wir haben für den Tierpark eine umfangreiche Prioritäten-Liste erarbeitet, die wir in den kommenden Jahren Stück für Stück abarbeiten wollen. Die entsprechenden Vorlagen werden wir dem Rat in Kürze zuleiten. Schon heute steht fest, dass Wünsche offen bleiben werden. Selbst wenn wir alle verfügbaren Mittel zusammenkratzen, können wir nur das Nötigste machen – zumal für alle Seiten klar ist, dass die Eintrittspreise auch in Zukunft familienfreundlich bleiben sollen.

Unsere Stadt bietet viele tolle Angebote für Freizeit und Erholung. Unsere Stadt bietet ein vielfältiges Sport- und Kulturangebot, das kaum Wünsche offen lässt. Mit dem Landesturnfest steht uns im kommenden Jahr ein weiteres Großereignis bevor, auf das wir uns heute schon freuen – zumal diese Veranstaltung erstmals zusammen mit den „Special Olympics“ ausgerichtet wird. Dabei werden Menschen mit geistiger Behinderung unter Beweis stellen, dass sie zu sportlichen Höchstleistungen fähig sind. Ich denke, dass uns dieses Zeichen von sportlicher Gemeinsamkeit gut zu Gesicht steht: Gerade in Zeiten von „Inklusion“, bei der wir vor allem über Probleme diskutieren.

Natürlich gibt es nach wie vor Hürden und Hindernisse, an denen wir gemeinsam arbeiten müssen, insbesondere im Bereich der Schulen. Natürlich wurde vieles zu schnell auf den Weg gebracht, ohne dass die nötigen Voraussetzungen erfüllt wurden. Trotzdem bin ich der festen Überzeugung, dass alle Beteiligten das gemeinsame Ziel sehen – und dieses

Ziel sollten wir trotz aller Diskussionen nicht aus den Augen verlieren, auch wenn es an der einen oder anderen Stelle Enttäuschung und Überforderung gegeben hat.

Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Sie sehen, dass sich in den kommenden Jahren eine ganze Menge tun wird - und dass wir diese Stadt ganz gezielt gestalten. Natürlich wird der eine oder andere trotzdem meckern. Natürlich wird es dem einen oder anderen zu wenig sein. Ich sage aber deutlich, dass ich stolz auf den Weg bin, den wir in den vergangenen Jahren gemeinsam gegangen sind – und in den kommenden Jahren weiter gehen werden. Wir gestalten diese Stadt unter schwierigen finanziellen Rahmenbedingungen, unter den Maßgaben des Stärkungspaktes: Der Stärkungspakt hat uns in den vergangenen Jahren zusätzliche Möglichkeiten gegeben. Der Stärkungspakt hat uns an der einen oder anderen Stellen aber auch Grenzen gesetzt. Das haben wir von Anfang an gewusst - und das haben wir im Vorfeld sorgfältig abgewogen. Ich bleibe dabei, dass der Stärkungspakt für unsere Stadt der richtige Weg war. Im Jahr 2020 werden die Mittel des Landes auslaufen. Trotz alledem konnten wir seit dem Jahr 2011 fast 50 Millionen Euro Schulden abbauen. Deshalb ist es auch unser Anspruch, dass wir uns weitgehend selbst helfen. Wir wollen das selbst schaffen – und wir können das im Großen und Ganzen selbst schaffen.

Vorausgesetzt, dass man uns von außen nicht immer neue Hürden auferlegt. Ich könnte an dieser Stelle eine ganze Reihe zusätzlicher Pflichtleistungen nennen, die wir selbst nicht zu verantworten haben. Die Integrationshelfer sind dafür ebenso ein Beispiel wie die Ausweitung des Unterhaltsvorschusses. Unter solchen Vorzeichen ist die Finanzierung eine regelrechte Sisyphus-Aufgabe: Immer wenn wir meinen, kurz vor dem Ziel zu sein, bauen sich von irgendeiner Seite neue Hürden auf.

Die meisten von ihnen werden mitbekommen haben, dass es zuletzt Streit um die Neugestaltung des Gemeindefinanzierungsgesetzes gab. Natürlich kann ich verstehen, dass andere Städte in anderen Situationen andere Interessen haben als wir. Trotzdem kann es am Ende nicht sein, dass den Städten weitere Lasten aufgebürdet werden, die es auch so schon schwer genug haben. Ich setzte darauf, dass wir gemeinsam mit dem Land neue Wege finden werden, damit wir die großen Aufgaben, die vor uns liegen, auch unter finanziellen Gesichtspunkten bewältigen können.

Ganz zum Schluss möchte ich die wichtigsten Aussagen noch einmal kurz zusammenfassen, weil es jetzt doch zahlreiche Informationen waren; selbst wenn man im Rahmen

dieser Haushaltsrede nur die wichtigsten Themen grob umreißen kann. Natürlich ließe sich zu jedem dieser Themen noch eine ganze Menge mehr sagen.

Wichtig ist mir aber vor allem:

Hamm ist eine Stadt, in der alle Menschen und Gruppen ihren Platz haben.

Hamm ist eine Stadt, die den Strukturwandel bis heute hervorragend bewältigt hat.

Hamm ist eine Stadt, die auch unter schwierigen Rahmenbedingungen gestaltet und vorankommt.

Hamm ist eine Stadt, die gute Chancen und Perspektiven hat.

Hamm ist eine Stadt, die zahlreichen Nationalitäten eine Heimat bietet und die Hilfestellung leistet, so dass wir die großen Potenziale irgendwann für uns nutzen können.

Ich sage herzlichen Dank. Ich wünsche Ihnen und unserer Stadt alles Gute und Gottes Segen.